

Auf dem Weg zur Mai-Demonstration | Hamburg | 1. Mai 1954<sup>3</sup>

## Eine Ausbildungsplatzabgabe ganz anderer Art

war es, die das Leben der jugendlichen Lehrlinge im Jahre 1904 prägte:

Die Eltern bezahlten den Handwerksmeister für die Ausbildung! Der Lehrling zog ins Haus des Meisters und war ab diesem Moment dessen Willkür ausgeliefert: 12-Stunden-Tage waren an der Tagesordnung und wenn dem Meister etwas nicht passte, gab es Prügel. Der Berliner Schlosserlehrling Paul Nehring hielt dieses Leben nicht aus und erhängte sich im Jahre 1904 im Berliner Grunewald. In seinem Abschiedsbrief schilderte er die ständige Drangsalierung, die Schläge und die herabwürdigende Behandlung durch seinen Lehrherrn als Grund für seinen Entschluss.

Diese Tat nahmen einige seiner Leidensgenossen zum Anlass, in einem Akt der Selbstorganisation den „Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins“ ins Leben zu rufen. Fast zur gleichen Zeit fanden sich junge Arbeiter auch in Mannheim zur Gründung eines Arbeiterjugendvereins zusammen. Damit war die Grundlage für die Entwicklung der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung gelegt. Auf diese Genossen der ersten Stunden blicken wir zurück, wenn wir in diesem Jahr hundert Jahre Arbeiterjugendbewegung feiern. Nun besteht unsere Geschichte aber nicht nur aus der Geburt und dem 100sten Geburtstag, sondern auch aus dem Leben dazwischen, das vieles war, aber sicher nicht langweilig: Wer jung war im Deutschland des Kaiserreichs, hatte weder das Recht noch die Freiheit, sein Leben selbst zu gestalten. Gnadenlose Ausbeutung prägte den Alltag. Die jugendlichen Arbeiter strömten in die Vereine; gab es doch hier endlich die Möglichkeit sich mit Gleichgesinnten auszutauschen. Die Verbesserung ihrer beruflichen und rechtlichen Situation war das erklärte Ziel, Hilfe zur Selbsthilfe das Motto.

Der Kapitalismus, das war ihnen bald klar, war der Grund für ihre elenden Verhältnisse. Die Auseinandersetzung mit politischen oder auch nur gesellschaftlichen Fragen war Jugendlichen jedoch verboten. So kam es, dass bei den Treffen der Arbeiterjugendlichen immer auch irgendwo ein Polizist mit Pickelhaube zu finden war, jederzeit bereit, die Veranstaltung wegen „politischer Agitation“ aufzulösen. Politik war erst frei ab 18! Aber nicht alle beugten sich der Obrigkeit: Trotz der Behinderungen setzten Arbeiterjugendvereine an einzelnen Orten ihre Tätigkeit fort. Eine besondere Sorge galt neben der sozialen Frage besonders dem wachsenden Militarismus im wilhelmini-

Ostermarsch | Nürnberg | 1973<sup>4</sup>

schen Kaiserreich. Der Kampf gegen die Kriegstreiberei vereinte die Arbeiterjugendlichen über die nationalen Grenzen hinweg: Die erste Internationale der Arbeiterjugendbewegung entsteht 1907, ihr Vorsitzender wird Karl Liebknecht.

Aktive Sozialdemokraten spielten schon bei der Gründung 1904 eine gewisse Rolle, aber mit der Bildung der „Zentralstelle für die Arbeitende Jugend Deutschlands“ 1908 wurde die Arbeiterjugendbewegung zu einem Teil des SPD-Parteiapparates.

Die Jugendlichen selbst jedoch kümmerte das Auf und Ab in Organisationsfragen nicht so wirklich: Sie wollten die Enge ihrer Lebensverhältnisse hinter sich lassen, sie wollten Bildung und Freiheit. Bis 1914 fanden sich so über 100.000 Jugendliche in der Arbeiterjugendbewegung zusammen, die die Welt nicht nur begreifen, sondern auch verändern wollten. Aber noch war die Welt nicht die ihre: Mit dem Beginn des ersten Weltkrieges standen sich die Arbeiter Europas, eben noch vereint gegen Kapitalismus und Militarismus, auf dem Schlachtfeld mit der Waffe in der Hand gegenüber. Mit zahlreichen Kundgebungen und Demonstrationen für den Frieden grenzte sich die Arbeiterjugend vom imperialistischen Kriegs-Hurra dieser Tage ab.

Das Kriegsende, gefolgt von der Novemberrevolution, nährte große Hoffnung in der Arbeiterjugend auf eine neue Gesellschaft. Revolution oder Reform lautet die Frage, an der nicht nur die Arbeiterjugendbewegung zerbricht. Mit der Entscheidung der SPD für ein parlamentarisches System mit kapitalistischem Antlitz trennen sich die Wege von Kommunisten und Sozialdemokraten.

**Aber das wichtigste war:** Das alte System war Geschichte und das ungewohnte Gefühl von Freiheit führte zu einer Aufbruchstimmung in der Arbeiterjugend. Jetzt galt es, die neue Zeit zu gestalten. Die Weimarer Republik wurde zur Blütezeit der Arbeiterjugendbewegung, es entstanden die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) und die Kinderfreundebewegung. Auch unsere Zeltlagertradition sowie so wichtige Symbole wie Blauhemd und Falke entstammen der Weimarer Republik. In Bezug auf die Schaffung einer neuen Gesellschaft machte sich jedoch schon bald Ernüchterung breit. Die Hoffnung auf ein Zähmen des Kapitalismus, auf Jugendarbeitsschutz und weitere soziale Verbesserung erfüllte sich nicht. Die Situation für die Jugendlichen wurde zudem in den letzten Jahren der Weimarer Republik immer schwieriger: Mit der Weltwirtschaftskrise endete die relative Stabilität der parlamentarischen Demokratie. In der politischen Auseinandersetzung zwischen rechts und links wurden zunehmend die Argumente durch Fäuste ersetzt. Auch die SAJ wurde in dieser Zeit

IUSY-Festival| Kamena Vourla/Griechenland|2003<sup>5</sup>

immer mehr zu einer Kampforganisation für die Republik und gegen die Diktatur, was nach außen an Trommeln, Gleichschritt und einem uniformen Auftreten zu erkennen war. Aber aller Widerstand konnte das Ende der Weimarer Republik nicht verhindern: Nach der Machtübergabe an Hitler im Januar 1933 wurden SAJ, Kinderfreude und alle anderen Organisationen der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung verboten. Die Mitglieder verfolgten unterschiedliche Wege: Vom Kopf zwischen die Schultern stecken und auf das Ende des Spuks warten bis zum aktiven antifaschistischen Widerstand war alles dabei. Viele GenossInnen gingen ins Exil oder ließen im KZ ihr Leben. In der Niederlage des Faschismus sah die Arbeiterbewegung die Chance auf ein demokratisches und sozialistisches Deutschland. **Was also lag näher, als eine gemeinsame Organisation der Arbeiterjugendbewegung zu gründen?** Die Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken entstand im Laufe des Jahres 1946 als Nachfolgeorganisation von SAJ und Kinderfreunden und setzte sich gleich zwischen alle Stühle: Die piefig konservative BRD unter Adenauer war den Falken der 40er und 50er Jahre ebenso zuwider wie der real existierende Sozialismus in der DDR Walter Ulbrichts. Und auch in einer anderen Frage standen sie ziemlich allein: Vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte schien es den Falken-Jugendlichen der 50er Jahre als ihre Pflicht, die Parole „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg“ aktiv mit Leben zu füllen. Nicht nur bei Besuchen in KZ-Gedenkstätten setzten sie sich mit der Vergangenheit der Eltern auseinander, sondern auch in Kontakten mit den kommunistischen Jugendorganisationen in Polen und der Tschechoslowakei.

All dies geschah oftmals auch im Widerspruch zur allgegenwärtigen SPD. Zum offenen Streit kam es aber erst, als sich die SPD mit dem Godesberger Programm von 1959 zur Volkspartei wandelte und sich auch programmatisch der Reformierung statt der Überwindung des Kapitalismus verschrieb. Als Antwort darauf stritten viele Falken für ein Manifest, dass u.a. den Klassenkampf zur Grundlage der sozialistischen Erziehung machen sollte. Massiver Druck seitens der SPD führte jedoch dazu, dass der Verband seine Aufgaben in der sozialistischen Bewegung selbst auf Erziehung und Jugendpolitik beschränkte. Sowohl die Ostermärsche wie auch der Widerstand gegen die Notstandsgesetze fanden so ohne offizielle Beteiligung des Verbandes statt. Innerhalb der Linken hatte man sich erfolgreich ins Abseits manövriert.

Auch wenn die Falken als Kinder- und Jugendverband eher von außen die studentische Revolte betrachteten, so brachte Radikalität der 68er auch in unseren Verband ein nachdenken über eine aktivere Rolle innerhalb der Linken. Anfang der siebziger kam es sogar zur

sogenannten Linkswende: Eigene Visionen überflügelten die Vorstellung vom demokratischen Sozialismus à la SPD. Konkreter als in Konferenzbeschlüssen schlug sich dieses in der praktischen Arbeit nieder: Falkenfahnen und Blauhemden waren von nun an häufiger auf Demonstrationen gegen Vietnamkrieg und Berufsverbote zu sehen, Befreiungsbewegungen in aller Welt wurden unterstützt und politische Inhalte durften weder im Zeltlager noch in der Gruppenstunde fehlen. Diese Aufbruchstimmung fand ihr Ende in der konservativen Wende in der Politik: 1982 wurde Helmut Kohl zum Bundeskanzler gewählt und sollte dies für 16 Jahre bleiben.

Für die Falken begann damit eine schwierige Zeit, die geprägt ist von der Diskussion um ökologisches Handeln, von der Wiedervereinigung und vom Widerstand gegen neoliberale Politik. Und das mit dem auch von uns ersehnten Politikwechsel 1998 Sozialkahlschlag und militarisierte Außenpolitik gemeint war, hatten wir uns auch nicht träumen lassen.

Der Kapitalismus scheint einen ungehinderten Siegeszug bis in den hintersten Winkel der Welt anzutreten. Das ist für uns aber kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken und zu resignieren! Sonst werden wir bald wieder für unsere Ausbildung zahlen wie schon 1904! Heute wie vor hundert Jahren gilt es daher „... **alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.**“

# „Für Mädchen ist es doppelt notwendig.“

S 05 Mädchen in der SAJ

AJ 100

Diese Worte Diefertwegs unterstreichen wir doppelt. gar nicht genug betont werden, denn

„... Eltern jedoch dürfen ihre Töchter nicht abhalten von der Teilnahme an der Jugendbewegung. Sie mögen zunächst selbst mitgehen, um sich zu überzeugen, daß ihre Töchter dort gut aufgehoben sind.“

Louise Zietz

Kinderrepublik Westerwald August 1932 7



„Für Mädchen ist es doppelt notwendig“ so lautet der Titel eines Artikels aus der Zeitschrift „Arbeiter-Jugend“, der im Jahr 1910 erschienen ist und eine Zeitschrift für Jugendliche der SAJ war. Der Artikel wurde geschrieben von Louise Zietz und erklärt, warum es für die Arbeiterjugendbewegung so wichtig war, auch Mädchen und junge Frauen zu gewinnen. Auf den ersten Blick scheint hinter dem Titel ein Mädchen- und Frauenbild zu stehen, das Mädchen und Frauen als defizitär begreift. Doch hinter dieser Überschrift steckt mehr!

In dem Artikel werden zwei zentrale Themen behandelt: Bildung und Gesundheit. Dies waren für die Arbeiterjugendbewegung mit Sicherheit die wichtigsten Themen.

Auf die Frage, warum Gesundheitspflege in Form von Turnen und Wandern für Mädchen doppelt notwendig ist, antwortet der Artikel folgendermaßen: Weil „es die Mädchen zu allen möglichen Haus- und Handarbeiten anhält, während die Buben sich draußen tummeln, springen und klettern können.“ **Die Arbeit im Haushalt umfasste nicht nur das Aufpassen auf die kleineren Geschwister, sondern auch waschen, kochen, putzen, nähen usw.** Und neben dieser Arbeit mussten sie auch noch Geld verdienen, wobei man nicht vergessen darf, dass Mädchen und Frauen meist wegen ihrer geringen Bildung schlecht bezahlt wurden, aber auch deshalb wenig verdienten, weil sie für dieselbe Arbeit nur die Hälfte des Lohnes eines Mannes bekamen.

Und neben der Forderung nach besserer Bezahlung und besseren Arbeitsbedingungen war die Forderung nach Gesundheit aus folgenden Gründen für die Arbeiterjugendbewegung eine elementare, politische Forderung: „Die eingetretene Gesundheitsschädigung aber raubt dem Mädchen Lebensfreude und Arbeitskraft, sie raubt ihm Kampfesmut, der notwendig ist für eine begeisterte und tatkräftige Teilnahme an gewerkschaftlichen und politischen Bestrebungen.“ Für Mädchen ist es also nicht deshalb doppelt notwendig, weil sie sowieso schwächer sind als Jungen, sondern weil sie viel früher als Jungen zu Erwerbsarbeit herangezogen werden und außerdem noch häusliche Arbeit leisten mussten.

Bleibt noch die Frage, warum Bildung für Mädchen und Frauen doppelt notwendig war. Im Allgemeinen hatten die Familien zu dieser Zeit nicht das Geld, allen Kindern eine Ausbildung zu ermöglichen. Es waren also die Jungen, in deren Schul- und Ausbildung investiert wurde, nicht die Mädchen. Der Artikel beschreibt die Situation der Mädchen folgendermaßen: „Das Mädchen muss heute Erwerbsarbeit leisten. Damit ist es hinausgetreten aus dem schützenden Rahmen des Hauses, es ist hineingezogen in das „feindliche Leben“, in den

„Kampf ums Dasein“. Hier heißt es nun: sich behaupten. Das aber kann zweifellos derjenige am besten, der etwas weiß und etwas kann.“ Das ist mit Sicherheit einer der wichtigsten Gründe für Bildungsarbeit, die in den unterschiedlichsten Formen betrieben wurde. Es fanden reine Mädchenabende statt, es wurden aber auch Diskussions- und Vortragsabende für Mädchen und Jungen gemeinsam angeboten. Denn es ging schließlich darum, Mädchen und Jungen gleichermaßen „die Kraft und den Willen zu selbständigem Handeln“ beizubringen. Dieses Erziehungsideal wurde damals so formuliert: „...die harmonische Entwicklung aller Körper-, Geistes- und Seelenkräfte, damit Persönlichkeiten entstehen, die ein lebendiges Interesse zeigen und Verständnis allen Vorgängen in Natur und Gesellschaft entgegenbringen.“ Für Mädchen und junge Frauen war Bildung nicht aus dem Grund doppelt notwendig, weil sie weniger Persönlichkeit besaßen, sondern weil sie viel weniger Chancen als Jungen hatten, sich Bildung anzueignen, und die Auffassung üblich war, dass für sie Bildung keinen „praktischen Nutzen“ hätte.

„Für Mädchen ist es doppelt notwendig“ bedeutet nicht, dass Mädchen dümmere, schwächer oder langsamer sind, sondern dass sie aufgrund von Erwerbsarbeit, geringer Schul- und Ausbildung und schlechter Gesundheit nicht dieselben Möglichkeiten hatten wie Jungen. Hinter dem Satz steht also nicht die Auffassung, dass Mädchen und Frauen defizitär sind, sondern die Forderung nach Chancengleichheit.

# DIE ROTE HILFE

## Die Rote Hilfe der Weimarer

## entstand vor über 80 Jahren in Republik.

Das politische Strafrecht in der Weimarer Republik war vor allem durch Hoch- und Landesverrat und das von 1922 bis 1929 gültige Republikenschutzgesetz geprägt. Der Reichspräsident konnte außerdem Sondergesetze bestimmen, welche Grundrechte außer Kraft setzten und die Strafen politischer Taten verschärfen. Da nur 0,027% der Richter aus der Arbeiterschaft kamen, führte dies häufig zu unverhältnismäßig harten Bestrafungen und Verfolgung von Linken.

Als die Niederschlagung der Münchener Räte Republik 1919 in einem Blutbad unter der Arbeiterschaft endet, viele Arbeiterfamilien ihren Ernährer verlieren und die Überlebenden jahrelange Zuchthausstrafen bekommen, entsteht zur Unterstützung der Eingekerkerten 1919 in München die „Frauenhilfe für politische Gefangene“. Neben den Gefangenen werden von der Frauenhilfe auch deren Familien versorgt. Die Versorgung der Gefangenen und ihrer Familien durch Arbeiterparteien wird in der ganzen Republik zunehmend schwieriger, aus diesem Grund richtet die KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) im Januar 1920 eine „Ausgleichsstelle für die Unterstützung politischer Gefangener“ ein. Die Aufgabe dieser Ausgleichsstelle ist es, einen finanziellen Ausgleich zwischen den durch die Gefangenenbetreuung finanziell schwer belasteten und den weniger schwer belasteten Parteibezirken zu schaffen. Nach dem Kampf gegen den Kapp-Putsch im März 1920 sind erneut tausende Tote und Gefangene auf Seiten der Arbeiter zu beklagen. Die KPD richtet daraufhin „Inhaftiertenfonds“ ein, um die Zahlung von Hilfgeldern an politische Gefangene und deren Familien zu organisieren.

Aber lange kann der Fond nicht durchhalten: Im März 1921 inhaftieren der Preußische Innenminister Carl Severing (SPD) und der Oberlandespräsident Sachsens, Otto Hörsing, unter dem Vorwand, Diebstähle in Industrieanlagen verhindern zu wollen, mehrere tausend Arbeiter, unter ihnen viele Frauen und Kinder. 17 000 Polizisten schlagen den von Severing erhofften Aufstand mit äußerster Brutalität nieder und verhaften mehrere tausend Arbeiter. Städte und Gemeinden verwehren den Opfern ihre Unterstützung, oft werden die Familien sogar aus ihren Betriebswohnungen geworfen.

Der Vorstand der KPD reagiert, in seinem Namen ruft Wilhelm Pieck zur Gründung eines provisorischen Rote Hilfe Komitees auf. Dieser Appell, der am 12.04.1921 in der Roten Fahne veröffentlicht wird, gilt als Geburtsurkunde der deutschen Roten Hilfe. Dem Zentralkomitee gehören u. a. Wilhelm Pieck, Clara Zetkin, Jelena Stassowa, sowie der parteilose Autor Arthur Holitscher an. In den ersten 19 Tagen nimmt die RH 267.473 Mark entgegen. Das Geld kommt vor allem von den



kommunistischen Parteien Europas. In den kommenden Monaten gelingt es, über sieben Millionen Mark an verfolgte Genossen und ihre Familien auszuzahlen.

Auf dem IV. Weltkongress der Kommunistischen Internationale im Nov. 1922 wird die Gründung eines internationalen politischen Roten Kreuzes beschlossen. 1932 gehören bereits 71 Ländersektionen mit über 13,8 Mio. Mitgliedern dem Zusammenschluss (MORP) an.

Das Verbot der KP 1923 trifft auch die Rote Hilfe. Trotz Verbot arbeitet sie weiter. Auf Anregung Clara Zetkins und Jelena Stassowas wird 1924 ein neuer bürgerlicher Verein zur Unterstützung der Familien politischer Gefangener gegründet. Zu seinen Mitgliedern zählen Prominente wie Käthe Kollwitz, die Frauenrechtlerin Helene Stöcker oder Albert Einstein. Nach einigen Querelen an der Basis beschließt die I. Weltkonferenz der „MOPR“ die Internationale Rote Hilfe zu einer selbstständigen unabhängigen Mitgliederorganisationen zu machen, um von den kommunistischen Parteien rechtlich unabhängig zu werden. Es werden feste Strukturen geschaffen und zahlreiche Lokal- und Ortskomitees gegründet. Trotz ihrer nun verbesserten und verbindlichen Struktur schafft es die RH nicht, ihren Wunsch nach Überparteilichkeit zu erfüllen, da über 60 % der Mitglieder parteilose Kommunisten sind und nur 1% Anarchisten oder Sozialdemokraten. Der gesamte Rest gehört der KPD an. Ihren Mitgliedern hatte die SPD die Mitgliedschaft in der roten Hilfe versagt. Dies trifft z. B. den Detmolder Metallarbeiter Ferdinand Schreck, der dem Reichsausschuss der SPD angehörte und nach 30-jähriger Parteimitgliedschaft wegen seiner Funktionärstätigkeit in der RH aus der SPD ausgeschlossen wurde. Bis 1933 setzt die RH ihre Aktivitäten fort, z. B. mit Kampagnen zur Rettung Saccos und Vanzettis.

Ende Januar 1933 wird Hitler Reichspräsident. Anfang März wird die RH verboten, Anfang April musste sie einen weiteren Schlag einstecken: Die meisten ihrer Anwälte verlieren durch das „Gesetz über die Zulassung von Rechtsanwälten“ ihre Zulassung, da sie jüdischer Abstammung sind und/oder sich im Sinne des Kommunismus betätigen. Erst Anfang 1934 können Kontakte zwischen RH-Gruppen und der Auslandsvertretung wieder hergestellt und eine illegale RH-Leitung etabliert werden. So gelingt es der RH nach Gestapo-Angaben vom Ende des Jahres 1934 den Kontakt zu rund 40.000 Mitgliedern zu halten und wöchentlich 8.000 Mark an Mitgliedsbeiträgen zur Unterstützung Verfolgter einzusammeln. So ist die RH die einzige Organisation der Arbeiterbewegung, die auch im Faschismus ununterbrochen weiter arbeitet, Zeitungen und Flugblätter verteilt und politische Gefangene und deren Familien, später auch durch verdeckte Arbeit in der faschistischen Volkswohlfahrt, versorgt. So hat z. B. ein

Roter Helfer in Duisburg, der bis zum Leiter der NSV aufgestiegen war, die bevorzugte Verteilung von Mitteln an die Familien linksproletarischer Gefangener organisiert. Als dies bekannt wird und ein Untersuchungsverfahren gegen ihn einberufen wird, bezieht er sich auf den von Adolf Hitler geforderten besonderen Schutz von Frauen und Kindern und behauptet, er habe Familien der linksproletarischen Gefangenen unterstützt, um sie für die faschistische Volksgemeinschaft zu gewinnen. Statt Inhaftierung oder Maßregelung erhält er sogar eine Belobigung. So kann er seine Arbeit für die RH unentdeckt fortsetzen.

1937 wird eine Umstrukturierung beschlossen, von der Wilhelm Pieck 1941 eingestehen muss, dass sie gescheitert ist. Die größte proletarische Massenorganisation, durch Faschismus und stalinistische „Säuberungen“ vieler ihrer Führungsmitglieder beraubt, hört auf zu existieren und wird sang und klanglos aufgelöst.

Für weitergehende Informationen empfehle ich Nikolaus Brauns „Schafft Rote Hilfe“, Bonn 2003  
Bedanken möchte ich mich bei der G-Stelle der Roten Hilfe e. V. für die Hilfe und das Bildmaterial

Philipp Schweizer, Aachen

**Till** Als Landesbeauftragter für Nordrhein Westfalen betreue ich für den Bundesvorstand sämtliche Ortsgruppen und Kontaktadressen der Roten Hilfe in NRW und bin auch sonst in allen Fragen zur Solidaritätsarbeit Ansprechpartner. Ich bin Mitglied der antifa.mh, einer dem antideutschen Spektrum zugehörigen Gruppe. Die Arbeit für die Rote Hilfe habe ich aber zu meiner Zeit in Wuppertal begonnen und möchte diese Arbeit auch die nächsten Jahre fortsetzen.

**AJ** Wie würdest du die Rote Hilfe in einem Satz beschreiben?

**Till** Der schönste Nebeneffekt der staatlichen Repression.

**AJ** Wie sieht die Arbeit der Roten Hilfe konkret aus?

**Till** Die Rote Hilfe hat den Anspruch, strömungsübergreifend zu sein, das heißt wir unterstützen Menschen, die politisch tätig sind, im gewerkschaftlichen Kampf, über Anti-Atom bis zum Kampf gegen Faschismus und Antisemitismus. Wenn AktivistInnen aufgrund dieser Tätigkeit Nachteile durch Polizei und Justiz erleiden, sprich Repression, unterstützen wir die Betroffenen so gut wir können. Wir empfehlen Anwälte und können gegebenenfalls auf weitere Hilfe vor Ort, beispielsweise die Ortsgruppe der Roten Hilfe, verweisen und einen Kontakt herstellen. Wir können versuchen, gemeinsam mit den Betroffenen eine Öffentlichkeit herzustellen und somit politisch Druck machen. Und wir unterstützen Leute auch mit Geld bei Gerichts- oder Anwaltskosten, Geldstrafen oder Strafbefehlen.

**AJ** Wie viele Mitglieder habt ihr und wer sind eure Mitglieder?

**Till** Unsere Mitglieder sind so unterschiedlich und vielfältig wie die Linke in Deutschland selbst. Derzeit beträgt die Mitgliederzahl etwa 4500 mit steigender Tendenz.

**AJ** Wie sieht es mit der Repression in Deutschland aus? Ist die Rote Hilfe heute überhaupt noch nötig?

**Till** Repression wird es geben, solange sich hier noch irgendwas außer Friedensdemos bewegt. Somit wird eine Rote Hilfe weiterhin gebraucht. Und wer Beispiele für Repression sucht, wird spätestens in der Rote Hilfe Zeitung fündig. Ansonsten findet jedes Wochenende irgendwo in der BRD ein Naziaufmarsch statt.

**AJ** Wer kann sich eigentlich an die Rote Hilfe wenden und wann?

**Till** An die RH kann sich jeder wenden, der sich politisch links betätigt und mit den Zielen und der Arbeit der Roten Hilfe übereinstimmt.

**AJ** Wie viele Unterstützungsfälle habt ihr so ungefähr im Jahr?

**Till** Pro Jahr gehen beim Bundesvorstand im Schnitt 240 Anträge auf Unterstützung ein. Diese werden alle vom Bundesvorstand bearbeitet. Der Bundesvorstand leitet die Akten eventuell zur Roten Hilfe-Zeitung weiter, damit die Fälle zur Anschauung anonym veröffentlicht werden können.

**AJ** Wie hoch sind die finanziellen Gesamtaufwendungen für diese Fälle im Jahr?

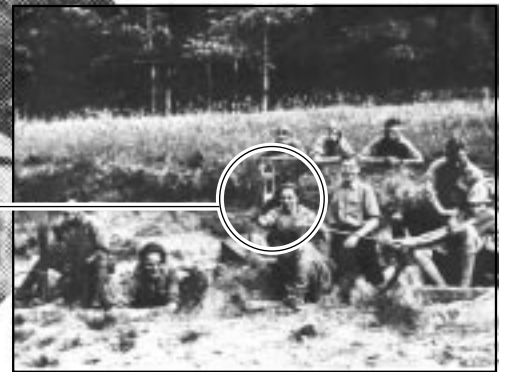
**Till** Im Jahre 2003 sind es 120 000 € gewesen, also etwa die Hälfte des Gesamthaushaltes der Roten Hilfe. Das hört sich vielleicht viel an, sind aber im Schnitt nur 500 pro Fall, was oft nicht ausreicht. Daher sind Spenden und vor allem Mitgliedschaften willkommen.

**AJ** Danke für das Interview, ich wünsche euch weiterhin alles Gute.

**Till** Vielen Dank!

Das Interview wurde von Philipp Schweizer geführt

# Blankenburger von Nazis überfallen



SAJ Rüstringen mit einem Hakenkreuzwimpel, den sie einer HJ-Gruppe abgenommen haben | 1932 <sup>11</sup>

In der Zeitschrift der Braunschweiger SAJ-Zeitung „Junges Volk“ steht im Mai 1932 folgender Artikel, der über einen Überfall von Nazis auf zwei SAJ-Gruppen berichtet. 1932 waren

die Nazis noch nicht an der Macht, aber fast überall hatten sich Kampfgruppen der SA gegründet, die häufig politische GegnerInnen angriffen. Unsere Vorläuferorganisation, die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) stellte ein willkommenes Ziel der Nazis dar.

## Blankenburger von Nazis überfallen

(h.h.) Am Himmelfahrtstage besuchten wir Blankenburger – 14 Burschen und 9 Mädels – unsere Jugendgenossen in Börnrede, um sie mit einem lustigen Abend zu erfreuen. Kaum hatte unsere Zusammenkunft begonnen, als einige SA-Schläger draußen Lärm schlugen. Wir ließen uns zunächst nicht stören. Das Toben wurde aber immer stärker und die Bedrohungen nahmen immer mehr zu, so daß wir zwei Börnreder fortschicken mußten, um den Landjäger zu informieren. Sie konnten ihre Aufgabe nicht erfüllen. Das Jugendheim war inzwischen von der SA umstellt. Blutüberströmt kehrten die Genossen zurück. Hermann Reichelt hatte mehrere ernsthafte Kopfwunden. Es war für uns ausgeschlossen, ohne Schutz nach Hause zu kommen. Jetzt erschien der Gemeindediener und der Gemeindevorsteher und boten uns Feierabend. Als wir sie von den Vorfällen in Kenntnis setzten und ihnen zu verstehen gaben, daß wir ohne polizeilichen Schutz nicht nach Hause gehen würden, gab er uns zur Antwort, wir sollten man nicht so ängstlich sein. Er wollte uns bis zum Dorfrand hinaus begleiten. Genosse Heider hatte dennoch Bedenken und verlangte Schutz bis zum nächsten Fernsprecher.

Auch hier war die Lage sehr ungünstig. Ein Auto war nicht zu bekommen. Die Landjäger waren nicht zu Hause. Um Heider herum standen die Nazis, die das Gespräch mit anhörten. Es blieb uns weiter nichts übrig, als unter dem Schutz des Gemeindedieners das Dorf zu verlassen. Auch waren wir beruhigt, als ein Trupp von 30 SA-Leuten dem Dorfe zuzug. Wir wanderten nun auf einer Landstraße Blankenburg zu. Gleich hinter dem Dorfe hatten uns die beiden Herren verlassen. Wir gingen in geschlossener Marschordnung in beschleunigtem Tempo. **Plötzlich zeigte sich hinter uns ein Trupp Nazis mit Blendlaternen und dicken Knüppeln.** Wir Burschen traten diesen Helden gleich entgegen, so daß sie sich schleunigst verdrückten. Da ertönte vorn von den Mädchen ein Notpfeiff. Im nu tauchten überall Blendlaternen auf. Wir waren regelrecht eingeschlossen. Der Wald war dicht besetzt von den Mordgesellen. Ein durchkommen war unmöglich. Die Mädels hatten durch schnellen Lauf die Kette, ehe sie geschlossen war, durchbrochen. Wir mussten auch versuchen, hier

durchzukommen. Einer von uns brüllte die Kerle gleich an, so daß sie uns ohne weiteres durchließen. Unglücklicherweise fingen einige von uns an zu laufen. Die SA-Schläger hatten sich inzwischen erholt und auf ihren Angriff wieder besonnen. Mit Steinen und Knüppeln warfen sie uns nach. Nun hatten wir nur hinter uns noch Feinde und mussten nur darauf achten, von den Wurfgeschossen nicht verletzt zu werden. Wir wurden scharf verfolgt, so daß ein Mädels der Ohnmacht nahe war. Plötzlich rief einer von uns: **„Der Landjäger kommt“** Im nächsten Augenblick drehten die Banditen um und kniffen aus. Durch die Geistesgegenwart eines Genossen waren wir befreit worden. Wie durch ein Wunder kamen wir ohne schwere Verletzung davon.

Später haben wir festgestellt, daß es sich um einen planmäßigen Überfall gehandelt hat. Wir hoffen, daß das Gericht die erkannten Täter zur Rechenschaft ziehen wird.



Aus Junges Volk – Mitteilungsblatt der „Sozialistischen Arbeiterjugend im Bezirk Braunschweig Nummer 4/5 vom Mai/Juni 1932

(Bisher leider nicht als Paperback erschienen)

# Kohldampf, Knast un Kamelle

## Der Edelweißpirat Jean Jülich erzählt ...

**Als 1933 die Jugend wurden** und Jugend als in Gruppen der verbände gleichgeschalteten nichts anderes mehr blieb, als in Gruppen der Hitlerjugend (HJ) mitzumachen, gefällt das nicht allen und so bilden sich Jugendgruppen, die sich treffen und Fahrten organisieren, ohne auf die Organisation durch die HJ angewiesen zu sein. Es sind Jugendliche, die verschiedene familiäre Hintergründe und Meinungen haben, sich aber einig sind, dass sie die Ideologie der Nationalsozialisten ablehnen. Einer von ihnen ist Jean Jülich, Sohn eines Funktionärs der KPD, der durch die Verhaftung seines Vaters und seiner Oma 1936 schon im Alter von 7 Jahren die Repression der Nazis hautnah zu spüren bekommt.

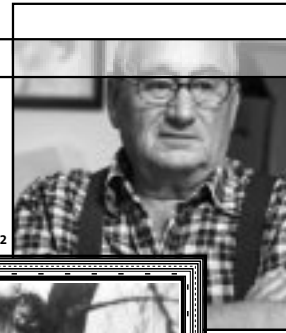
**Die Jugendgruppen, die sich Edelweißpiraten nannten**, hatten erst einmal nichts anderes zum Zweck, als die Freizeit neben der Arbeit zu genießen und am Wochenende Touren ins Siebengebirge zu machen. Doch der Druck, der aber immer stärker von dem faschistischen Regime und den HJ-Kadern auf die Jugendlichen ausgeübt wird, politisiert die Jugendlichen, zwingt sie, sich mit dem Nationalsozialismus auseinander zu setzen und Perspektiven zu entwickeln, sich auch weiterhin gegen die HJ durchsetzen zu können. Die Edelweißpiraten werden zu einer Protestbewegung gegen das nationalsozialistische Regime.

Im Laufe der Jahre wird die Repression durch die Nazis immer größer, einerseits weil ihnen die Jugendlichen, die sich nicht in Uniformen kleiden und Fahrtenlieder statt Militärmärschen singen, ein immer größerer Dorn im Auge sind, und andererseits weil sie die Edelweißpiraten verdächtigen, das System zu torpedieren.

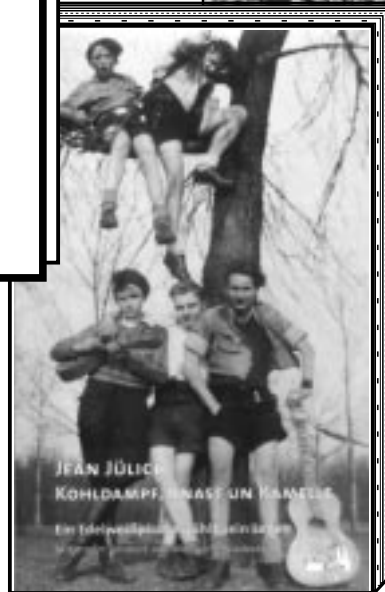
Diese Sabotageakte gegen die Nationalsozialisten sind mit einer Tatsache, die es schwer verständlich macht, dass die Edelweißpiraten erst im letzten Jahr durch den Regierungspräsidenten Kölns als Widerstandskämpfer geehrt worden sind.

Als dann der Krieg ausbricht, setzt die Gestapo alles daran, die Jugendgruppen aufzulösen. Viele Edelweißpiraten werden verhaftet, diejenigen die nicht von der Gestapo gefasst werden, müssen untertauchen.

**Jean Jülich**, er schloss sich als 13-jähriger, 1942, einer Gruppe Edelweißpiraten in Köln-Sülz an, beschreibt autobiographisch in seinem Buch „Kohldampf, Knast un Kamelle“ diese Zeit. **„Wir haben gemotzt“**, sagt Jean Jülich. „Wir liefen als lebende Litfasssäulen des Widerstands in der Gegend rum. Wir waren voll aufgetakelt mit bunten Hemden und Edelweiß und Totenkopf – man sah es uns an, und man wusste es auch. Und dieses Motzen in einem totalitären Regime, das ist was Einmaliges. Es hat ja keiner die Schnauze aufgetan.“



Jean Jülich<sup>12</sup>



Schutzumschlag<sup>13</sup>

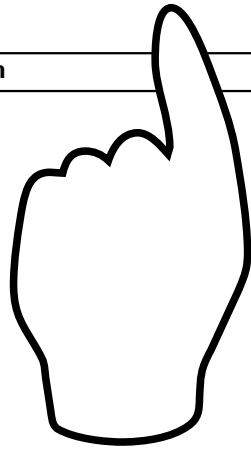
Jean freundete sich mit einem Ehrenfelder Edelweißpiraten an, Barthel Schink. Später, als er im Gestapo-Gefängnis in der Abtei Brauweiler saß, erfuhr Jean Jülich, dass Barthel Schink von den Gestapo-Beamten solange verhört, geschlagen und gefoltert worden war, bis er zusammenbrach und die Namen anderer Edelweißpiraten nannte: auch den Namen Jean Jülich. Barthel Schink hat es ihm selbst erzählt, eines Abends, als die Gestapo-Beamten das Gefängnis schon verlassen hatten und die Insassen sich von Zelle zu Zelle unterhalten konnten. Damals war Barthel Schink 16 Jahre alt, Jean Jülich 15. Vier Monate saß Jülich in Gestapohaft. Erst das Kriegsende rettete ihn.

Anderen Edelweißpiraten konnten die anrückenden Amerikaner nicht mehr zu Hilfe kommen, so wurden „[...] am 10.11.1944 dreizehn Deutsche, unter ihnen jugendliche Edelweißpiraten aus Ehrenfeld sowie andere Kämpfer gegen Krieg und Terror, ohne Gerichtsurteil öffentlich durch Gestapo und SS gehenkt.“ So die Inschrift der Gedenktafel, die an der Eisenbahnbrücke Venloer Strasse/Bartholomäus-Schink Strasse hängt, wo die Hinrichtungen stattgefunden haben. Barthel Schink war der Jüngste unter den Umgebrachten.

Obwohl die Edelweißpiraten bereits im Jahr 1972 von der Gedenkstätte „Yad Vashem“ als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt wurden, dauerte es noch über 30 Jahre, bis auch die deutsche Bürokratie sich zu einer Ehrung durchringen konnte.

Jean Jülich hat seine Geschichte aufgeschrieben, gegen das Vergessen, um das Schicksal der Edelweißpiraten zu dokumentieren. Das Buch ist Ende letzten Jahres erschienen. Die Geschichte der Edelweißpiraten ist auch verfilmt worden. Der Film soll dieses Jahr in den Kinos anlaufen.

# Falken Vier- bis Fünf- Tausend

Bildmontage Peter Grohmann<sup>14</sup>

**Die Partei, die Partei, die hat immer recht?** Nein, nein. Mein Vater, alter Sozialdemokrat, kam aus Russland nach Hause, aus Kriegsgefangenschaft. Mit dem Leben davon gekommenen, mit den Nazis marschiert. Andere waren abgehauen, über die Schweizer Grenze, wenn sie denn nicht erwischt wurden von den Eidgenossen, waren nach Prag gegangen, nach Frankreich, in die Türkei, nach China. Mein Vater nach Russland. Als er zurückkam, 1951 in die DDR, versuchte er, die SPD wieder ins Leben zu rufen, was die Staatssicherheit mitbekam. Gewarnt durch alte Kameraden, konnte er rechtzeitig Leine ziehn und kam über Umwege auf die Schwäbische Alb, nach Zwiefalten, in den Goldenen Westen.

Ich war inzwischen fast ein strammer Junger Pionier geworden, hatte die halbe Volksbibliothek ausgelesen und liebte Karl May, weil der verboten war, mehr als Karl Marx. Meine Mutter erzählte in der Kneipe Russenwitze, während andere Judenwitze erzählen, die man sich heute noch erzählt. Ein Jahr nach dem Vater konnten wir auch abhauen – vom Thüringer Wald dem Vater hinterher, wo der Vater in dem schwarzen Dorf inzwischen die SPD gegründet hatte – mit meiner Mutter als einzigem Mitglied. Das war schlimmer als Gotteslästerung. Kein Wunder, dass Genosse Grohmann keine Arbeit fand, allenfalls durfte er, Atheist, Sozi und Russlandheimkehrer, mal voll gekotzte Busse säubern. Nachts, damit das katholische Dorf nicht merkte, dass sich Flüchtling Grohmann für 1,10 die Stunde ne Mark dazuverdiente.

Ich bekam mit mehr Glück als Verstand eine Lehrstelle in Reutlingen, 60 km weg von Muttis Küchentisch – und noch bevor ich die Berufsschule gefunden hatte, hatte ich die Gruppenräume der Sozialistischen Jugend – Die Falken gefunden. Als erstes lernte ich die 10 Leitsätze der Falken, die angeblich Alkohol meiden und nicht rauchen. Ich kaufte mir eine Tabakpfeife, lernte im Falken-Gruppenabend Kästner und Tucholsky und Heine und Brecht kennen wie vorher in der Schule Maria und Josef und agitierte mit Begeisterung bei etlichen guten Bieren Lehrlinge und Berufsschüler für die Falken. Einer wurde dann aus Verzweiflung Zeuge Jehovas, aber ob nur wegen mir oder auch wegen der gesellschaftlichen Verhältnisse, weiß ich nicht. Mein Gott, vielleicht auch beides, man ist ja tolerant. Flüchtlingskind, spätreifer Ossi, Sozi: Die Falken haben mich auf den rechten Weg gebracht, auch wenn unser Stuttgarter Unterbezirk (zu dem ich nach der Lehre kam) richtig echt gut links war. Später, als sich die Grundwidersprüche verschärften, wurde ich aus der SPD ausgeschlossen, dabei hatte ich so schön gedichtet: Falken, Jungsozialisten und SPD - dieselben Gedanken, die gleiche Idee. Jedenfalls musste ich nicht, wie viele andere, selbst austreten. Das war 1961. Natürlich war

ich Kriegsdienstverweigerer und hatte zudem viel für die Befreiungskämpfe übrig: Das Leben ist voller Widersprüche. Das Leben war aber auch voller Resolutionen. Ach, was haben wir Resolutionen verabschiedet, eine schöner als die andere. Scharf, beißend, ätzend. Alle haben sich dann furchtbar aufgeregt, wenn das Godesberger Programm kritisiert wurde, die Falken den Aufruf zum Ostermarsch unterschrieben oder zu lustigen Gesprächen mit der FDJ nach Dresden reisten. Die hiesigen Genossinnen und Genossen hatten Angst, dass uns der Kommunismus anstecken könnte, während Dresdner Genossinnen und Genossen Angst hatten, dass sie vom Trotzismus, Luxemburgismus oder Titoismus angesteckt würden. Aber wir durchschauten die Systeme: Unsere Gastgeber waren, nach dem Pflichtprogramm, eher an Rotbart-Klingen und Jeans als an Tito oder Rosa interessiert – das ist bis heute so geblieben.

**Und heute?** Wir sind Praktiker geblieben, Luxemburgisten, freuen uns auf die kritische Auseinandersetzung, die zu selten ist. Wir sind wieder auf der Straße, mit den Gewerkschaften oder Attac, mit Basisinitiativen oder beim Einkaufsbummel. Wir meiden den Alkohol, husten beim Rauchen und trinken gern Bier, notfalls auch den guten schwäbischen Obstler. Aber vom Biobauern aus Hohenlohe. Mitunter lesen wir Vorwärts, aber gerne TAZ.

*Peter Grohmann, Jahrgang 1937*

Schriftsetzer, Buchdrucker, Autor und Kabarettist (der auch bei den Falken auftreten würde), Koordinator des Bürgerprojekts AnStifter



# Flaggenwechsel

S 11 Francos faschistische Fahne ist futsch

## Berlin, in den frühen 60ern



„Morgenfeier“  
Nürnberger Falken  
im Zeltlager | Schwangau  
Ende 50er Jahre <sup>15</sup>

**Die Fahne des faschistischen Franco-Spaniens unterschied sich nur wenig von der Fahne der im spanischen Bürgerkrieg besiegten spanischen Republik.** Und so fiel es auch kaum jemandem auf, dass im Flaggenmeer anlässlich der West-Berliner Filmfestspiele auf dem Kurfürstendamm das Symbol eines europäischen Faschismus wehte. Wie selbstverständlich nahmen die spanischen Filmemacher an den Festspielen teil.

Doch wir Nachkriegs-Falken hatten gelernt, dass man dem Faschismus, wo immer er sich zeigt, entgegentreten muss. Für uns galt nicht, was für so viele andere galt: den Faschismus als deutsche Vergangenheit zu betrachten, doch in der Gegenwart der sechziger Jahre großzügig über Unterdrückung und Meinungsterror, wie etwa in Spanien unter Franco, hinwegzusehen.

**Wegsehen** – das war zu dieser Zeit nicht ganz unüblich, denn das faschistische Spanien stellte im Kalten Krieg ein hervorragendes Bollwerk des Westens gegen die Sowjetunion dar. Bei der Wahl der „Verteidiger der westlichen Freiheiten“ waren die Kriterien sehr weit gefasst ... Wir teilten diese Ansicht nicht, sondern versuchten auch hier, eine ehrliche, antifaschistische Position einzunehmen und durchzusetzen, soweit es unsere schwachen Kräfte erlaubten.

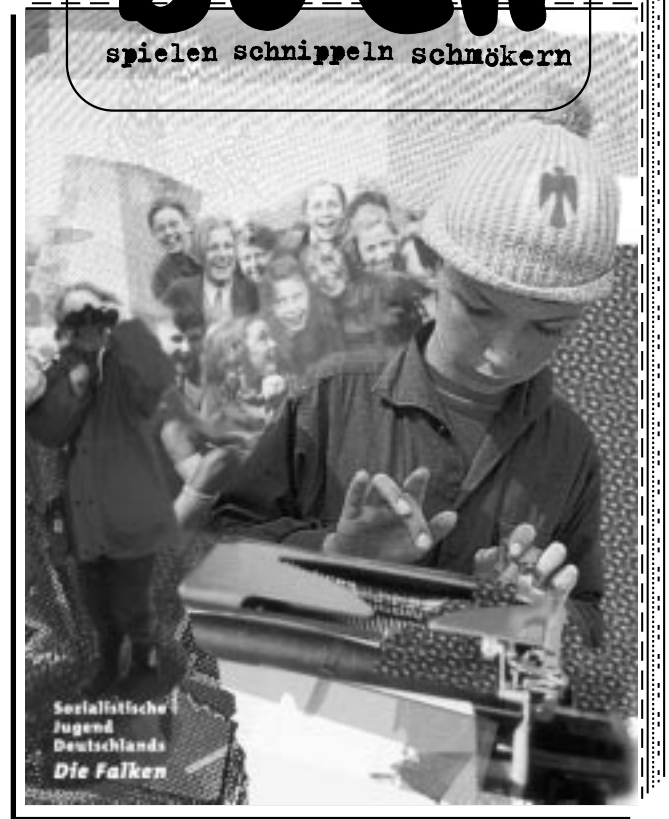
Nachts, so gegen Mitternacht, war der Ku-Damm zwar etwas ruhiger als am Tag, aber noch immer recht belebt: Busse fuhren, die Stadtreinigung arbeitete, Leute promenierte. So fiel es auch nicht weiter auf, dass einige Pärchen im Bereich der erwähnten Fahnenmasten vor den Filmfestspielen herumstanden oder umherliefen. Zufälligerweise alles Mitglieder aus Berliner Falkengruppen. Und da fuhr auch schon, wie verabredet, ein kleines Lastauto mit etwas Baumaterial, Leitern und Schubkarren vor. Handwerker in Blaumännern stiegen aus und gingen zu einem bestimmten Fahnenmast. Fachmännisch zogen sie die Fahne herunter, wechselten sie gegen eine andere aus und zogen diese wieder hoch. Und unter den anderen Fahnen wehte nun die Fahne der spanischen Republik! Die Bauarbeiter packten ihre Sachen wieder auf ihr Auto und fuhren weg. Wir, die braven, promenierenden Leute, waren hochofrenet über den reibungslosen Ablauf und winkten den weggehenden Genossen lachend nach. Es hatte alles so professionell ausgesehen! Niemand hatte etwas bemerkt! Um einen politischen Effekt zu erzielen, wurde natürlich die Presse informiert, aber das Echo war leider gering. Die Fahne der spanischen Republik wurde von den Veranstaltern der Filmfestspiele am nächsten Tag wieder gegen die des faschistischen Spaniens ausgewechselt.

Christoph Jänicke, Berlin

Auf den Spuren der FALKEN

# MITMACH BUCH

spielen schnippeln schmökern



Umschlag Mitmachbuch

## Auf den Spuren der Falken – Das Mitmachbuch zum Spielen, Schnibbeln & Schmökern



## Die 100 Jahre-Methodenbroschüre für Falken-HelferInnen und alle FalkenhelferanwärterInnen ist fertig!

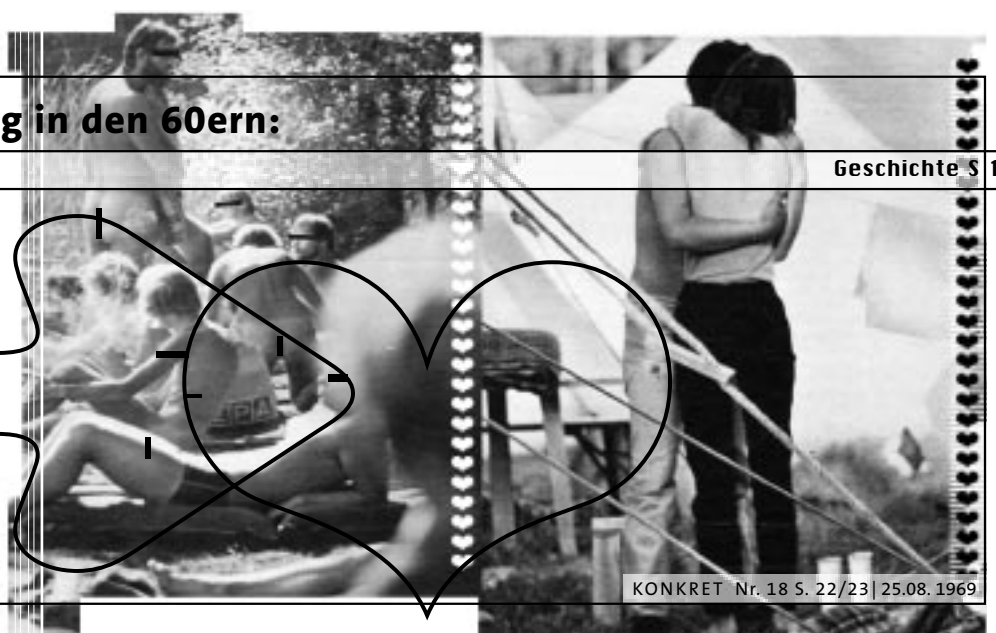
Dort findet ihr auf über 90 Seiten Ideen für Gruppenstunden und Aktionen, Hintergrundtexte über die Geschichte der Falken und einige kreative Ideen rund um Falken und den 100. Geburtstag der Sozialistischen Jugend.

### Wenn du die Broschüre nicht bestellst, verpasst du:

- X das Falkentabu
- X die Spielekette rund um 100 Jahre sozialistische Jugend
- X das Falkendenkmal,
- X Geschichten aus unserer Geschichte
- X ein Planspiel mit dem ihr den Aufstand proben könnt
- X den Kuschefalken
- X Hannas Lumpenpuppe
- X Straßenumbenennungen
- X das Falken-Memory
- X die Gebote der roten Falken
- X die Falkenlichterkette
- X und natürlich den Genossen Kasper

Vielleicht riskierst du ja doch einen Blick und bestellst dir die kostenlose Broschüre (nur das Porto musst du bezahlen) unter:  
SJD - Die Falken, Bundesvorstand, Kaiserstraße 27, 53113 Bonn,  
oder unter der Telefonnummer 02 28 -36 93 80

## Ein Zeltlager mit Folgen



KONKRET Nr. 18 S. 22/23 | 25.08. 1969

**Die „68er Bewegung“ kennt jeder.** Das Skandallager '69 kennen viele. Jeder weiß etwas anderes zu berichten. Was sich allerdings dahinter verbirgt, wissen die wenigsten. Daher hier eine kleine Skizzierung dessen, was in Berlin damals geschah.

Die Sechziger Jahre waren geprägt von Ausbrüchen aus der gutbürgerlichen Gesellschaft. In Berlin lösten sich viele Falkengruppen auf und machten offenen Arbeitsgruppen Platz. Dort wurden frei von jeglicher Gruppenzugehörigkeit das politische Tagesgeschehen wie auch pädagogische Erziehungsansätze diskutiert und erarbeitet. In diesem Zusammenhang gab es eine Gruppe, die sich mit der damals bestehenden Zeltlagerkonzeption befasste und sie der politischer gewordenen Jugendbewegung anpassen wollte. Ihre Zielsetzung war klar: Das folgende Zeltlager sollte „politisch, repressionsfrei und anti-autoritär“ werden. Die alten Traditionen im Verband sollten nach langer Zeit wieder Anwendung finden. Vor allem die Koedukation, dass heißt die gemeinsame Erziehung von Mädchen und Jungen. Denn schließlich heißt es in der Satzung: „Die Grundlage unserer pädagogischen Arbeit ist die Gemeinschaftserziehung“.

Im Juli 1969 fuhren ca. 1700 junge Menschen in ein Zeltlager nach Schweden. Organisiert wurde es von dem Berliner Landesvorstand. Der „Mitarbeiterstab“ war aus Falken und frei geworbenen HelferInnen zusammengesetzt. Schon kurz nach Beginn des Lagers las man in der Berliner Boulevardpresse von Alkoholexzessen, einseitiger Politisierung und Sexorgien, gebilligt von den „BetreuerInnen“ und durch die Strukturen, die das Zeltlager sogar gefördert hatte. Die Reaktion des Senats kam in Form der Zahlungsverweigerung noch offener Fördergelder für die Maßnahme. Jugendsenator Körter (SPD) schickte eine Delegation nach Schweden, die sich vor Ort ein Bild machen sollte.

**Aber worum drehte sich der „Skandal“?** Das Bürgertum war empört über Wohngemeinschaften zwischen Jungen und Mädchen. Das fiel doch unter „Kuppellei“, was damals noch im Strafgesetzbuch als Straftatsbestand verankert war. Der Konflikt wurde zusätzlich verschärft: schließlich gab es Gemeinschaftsduschen und eine Sexualberatungsstelle im Lager. Dies erfüllte den Tatbestand: „Repressionsfreie Sexualerziehung“!

**Warum hatte die Presse eine so gute Angriffsfläche?** Die damalige Lagerordnung war noch nicht ausgereift. Vieles, was im weiteren Sinne „Regeln“ waren, wurde nicht schriftlich festgehalten, jede/r machte es so wie er/sie wollte. Das Produkt war ein Chaos im Zeltlager, sowohl im F- wie auch im SJ- Bereich. Ein weiteres Problem bestand darin, dass die Gemeinschaftserziehung und der Bereich der Sexualpädagogik erst kurz vor dem Zeltlager mit geteilter

Zustimmung des Mitarbeiterstabs beschlossen wurden. Hierdurch konnten die Eltern nur unzureichend über dessen Einführung informiert werden.

Die Vorführung eines Ausschnittes von einem Pornofilm hat wirklich stattgefunden, allerdings im Rahmen einer Veranstaltung des politisch-kulturellen Zentrums im SJ-Dorf. Das Thema war „das Problem der Pornographie in der Gesellschaft“. Fazit des Seminars war es, dass Pornographie bürgerlicher Voyeurismus ist und dass die Würde des Menschen, vor allem der Frauen, verletzt wird.

Aus der Mischung von Aufklärung, Umsetzung der traditionsreichen Gemeinschaftserziehung und einer „Modernisierung“ der Lagerordnung hat die Presse einen handfesten Skandal gemacht, der weitreichende Folgen für die Falken in Berlin hatte. Neben einer langen Auseinandersetzung mit dem Senat gab es strafrechtliche Ermittlungen gegen drei Falken aus der Lagerleitung. Diese endeten zwei Jahre später mit dem Freispruch der Genossen.

Verbandsintern wurde der Landesvorstand am 18. August '69 vom Landesausschuss seiner Funktion enthoben. Zwei Tage später kam die Reaktion des Bundesvorstands: Per Sofortausschluss wurde der damalige Landesvorsitzende aus dem Verband ausgeschlossen. Aus Protest über diesen Eingriff trat ein Berliner Genosse aus dem Bundesvorstand zurück. Von dieser Krise erholten sich die Berliner Falken nur langsam. Erst gegen Mitte der 70er Jahre gab es wieder große Falkenzeltlager.

§ 180 StGB

Titelseite KONKRET Nr. 18 | 25.08. 1969



Korinna Thiemannm, LV Berlin

## Europäischer Aktionstag

Auszüge aus der Rede der Bundesvorsitzenden der SJD – Die Falken, Veit Dieterich bei der Auftaktveranstaltung zum Europäischen Aktionstag am 3. April 2004 in Berlin.

Aus Platzgründen gehen wir lediglich auf den Bereich Bildung ein. Die ganze Rede kann im Internet unter [www.wir-falken.de](http://www.wir-falken.de) nachgelesen werden.

**Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter, liebe Kolleginnen und Kollegen!**

**Der Lehrling Paul Nehring hat sich aufgehängt.** Er konnte nicht mehr. Er hat die Drangsalierungen und Misshandlungen seines Lehrmeisters nicht mehr ertragen und wählte den Freitod im Berliner Grunewald. Vor einhundert Jahren, im Juni 1904 erschien der Zeitungsbericht über den tragischen Tod von Paul Nehring. Jugendliche Arbeiter verstanden die Nachricht als Signal. Sie taten sich zusammen und gründeten den ersten Lehrlingsverein. Das war die Geburtsstunde der Arbeiterjugendbewegung vor hundert Jahren. „Schutz den jungen Händen gegen die Ausbeutung, Schutz den jungen Köpfen gegen die Verdummung!“ – So fasste Ludwig Frank das Programm der ersten sozialdemokratischen Jugendvereine zusammen. Die Lehrlinge hatten verstanden: **Allein machen sie Dich ein! Nur gemeinsam sind wir stark! Wenn wir uns organisieren, kommt niemand an uns vorbei!**

Und genau das ist das starke Signal, das auch von dem heutigen Tag ausgeht: Wir sind nicht allein! Wir stehen zusammen gegen den sozialen Kahlschlag! [...] Als politische Enkel der ersten Arbeiterjugendvereine sind wir als Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken froh, uns heute in ein starkes Bündnis einreihen zu können. Für eine solidarische Gesellschaft, für ein soziales Europa. [...]

Überall und ständig wird die Wichtigkeit von Bildung und Erziehung betont. Gleichzeitig entziehen die Kürzungen in vielen Städten und Bundesländern der freien Jugendarbeit aber jede Grundlage! Das machen wir nicht länger mit! In München sind im Januar 15.000 Mitglieder der bayerischen Jugendverbände auf die Straße gegangen! In Nordrhein-Westfalen hat die Volksinitiative „Jugend braucht Zukunft“ 175.000 Unterschriften zusammengebracht – und damit den politischen Alltag im Lande ordentlich durcheinander gewirbelt.

Gerhard Schröder, wir sind ja sehr einverstanden, die Aussichten von Kindern und Jugendlichen zum Maßstab der Politik zu machen! Aber was heißt das? Das heißt als erstes: Es muss Schluss sein damit, dass Kinder das Armutsrisiko Nummer 1 sind! Über eine Million Kinder muss schon heute von Sozialhilfe leben! Durch die Abschaffung der Arbeitslosenhilfe ihrer Eltern werden weitere 500.000 Kinder dazu kommen! Armut von Kindern heißt Ausgrenzung, heißt Angst, heißt Stress. Arme Kinder werden häufiger krank. In der Schule werden gerade arme Kinder ausgesiebt und scheitern. Sie bekommen keine echte Chance! Statt sinkender Sozialhilfesätze verlangen wir eine bedarfsgerechte Grundsicherung für Kinder! Und wir brauchen den konsequenten Ausbau von Betreuungsangeboten, vor allem für Kinder unter 3 Jahren und den Aufbau kindgerechter Ganztagschulen! [...]

Ein zweiter Punkt, wenn es um Politik im Interesse der Nachwachsenden geht: Jeder Jugendliche braucht die Garantie einer hochwer-

tigen Ausbildung! Das Ausbildungsjahr 2003 hat die seit langem mieseste Bilanz hervorgebracht. Zehntausende gehen ganz leer aus und werden in Warteschleifen untergebracht. Inzwischen sind 1,5 Mio. junge Menschen unter 27 Jahren ohne jede Ausbildung! Ihnen versagt diese Gesellschaft jede Zukunftschance! Seit Jahr und Tag fordern wir: **Wer nicht ausbildet, soll zahlen!** Wer nicht ausbildet, wird umgelegt! Diese gesetzliche Lösung muss jetzt schnell umgesetzt werden! Und zwar so, dass in den kommenden Jahren ein auswahlfähiges Angebot für alle Jugendlichen auf dem Tisch liegt. [...]

Heute stehen wir gemeinsam auf für ein soziales Europa in einer friedlichen Welt. Wir setzen uns in Bewegung, weil wir anders leben wollen, anders lernen und anders arbeiten! Wir stehen zusammen für solidarische Alternativen!

Ich wünsche uns einen erfolgreichen Aktionstag! Der Kampf geht weiter! **Wir Falken sind dabei!**

**Freundschaft!**



# Das Kopftuch Verbot

# ja

zum Kopftuchverbot sagt *Rolf Schröder, LV Berlin*

## In der Kopftuchdebatte gehe ich von einigen Annahmen aus:

**01** Kopftücher sind in den meisten Fällen NICHT angenehm zu tragen. Im Sommer und in geschlossenen Räumen sind sie vermutlich sogar recht quälend. Sonst würden nämlich mehr Leute damit rumlaufen.

**02** Kopftücher sind nur in zweiter Linie ein religiöses Zeichen. In erster Linie sind sie ein Symbol der Unterdrückung von Frauen: Ausschließlich Frauen müssen es tragen. Das Tuch drückt aus, Frauen seien jemandes Eigentum, das sich nicht selbst vor unerwünschten Kontakten schützen kann und deswegen abgedeckt werden muss.

**03** Schülerinnen, die das Kopftuch tragen, nehmen häufig **nicht** an Schulveranstaltungen teil, die für das Zusammenleben der Klasse wichtig sind: Sportunterricht, Klassenfahrten, Seminare ...

**04** Viele Mädchen und Frauen werden von Mitgliedern ihrer Familie gezwungen, das Tuch zu tragen. Sie können sich nicht dagegen wehren. Natürlich gibt es auch Mädchen und Frauen, die das schaffen. Aber das sind eben durchaus nicht alle.

**05** Viele Mädchen und Frauen tragen das Tuch (zudem), um sich vor Anmachern von Männern zu schützen – also nicht wirklich freiwillig.

**06** Andere Mädchen und Frauen jedoch tragen das Kopftuch freiwillig und aus religiöser Überzeugung. Das kann ich zwar überhaupt nicht nachvollziehen, muss ich aber tolerieren - zumindest, so lange die Frau kein öffentliches Amt bekleidet.

**07** Egal, aus welchen Gründen das Tuch getragen wird – **ein allgemeines** Kopftuchverbot in öffentlichen Einrichtungen (z. B. Schulen) würde wahrscheinlich die Ausgrenzung von Islam-AnhängerInnen fördern. Einigen islamischen Frauen würde es Chancen nehmen, am öffentlichen Leben teil zu haben.

**08** Bei Frauen aber, die öffentliche **Ämter selber ausüben**, überwiegt für mich die **Symbolwirkung**: Wenn z. B. eine Lehrerin ein Kopftuch trägt, fällt es einigen Eltern leichter, ihrer Tochter auch ein Tuch aufzuzwingen. – Und ihr im Zuge dessen auch gleich die Teilnahme an anderen Schulveranstaltungen zu untersagen (s. o.). Diese Symbol- und Vorbildwirkung ist ein ganz entscheidender Punkt!

**09** Denn – jedes Kopftuch, das aus Zwang getragen wird, – jede Klassenfahrt, an der islamische Mädchen mal wieder nicht teilnehmen dürfen, ist ein Rückschritt in der Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern, ein Rückschritt bei der „Integration“ der verschiedenen Kulturen und vor allem ein trauriges Einzelschicksal!

**Fazit:** Das Kopftuchverbot für Frauen in öffentlichen Ämtern ist richtig! **Aber:** Ob islamische Lehrerinnen und Polizistinnen mit oder ohne Tuch ihren Dienst verrichten - das ändert letztlich nur wenig an dem Grundproblem der westlichen Gesellschaften, das der ganzen Debatte zugrunde liegt: Das Zusammenleben von Islam-Anhängern und Nicht-Moslems klappt oft mittelmäßig bis schlecht. Wir sollten die Kopftuchdebatte also als Anlass betrachten, diese Schwierigkeiten mal ernsthaft in Angriff zu nehmen – und dabei endlich in die gesellschaftliche Offensive gehen, statt immer nur auf Diskussionen zu reagieren, die Konservative bzw. Neoliberale eröffnen. Spontan fallen mir vier Stichpunkte ein – alte Hüte, aber trotzdem richtig:

• Abschaffung von christlichem, moslemischem und jüdischem Religionsunterricht • Einführung von LER (Lebenskunde, Ethik, Religion) als Pflichtfach • Intensive Förderung von Deutsch als Alltagssprache – z. B. durch Pflichtkurse für Eltern • Teilnahmepflicht an allen Schulveranstaltungen; z. B. Geldstrafen für Eltern, wenn sie ihren Kindern wiederholt die Teilnahme versagen.

## Kommentare und/oder Aktionsideen?

falken-forum@falken-berlin.de

# nein

zum Kopftuchverbot sagt *Sophie Jänicke*

Referentin für Mädchen- und Frauenpolitik im Bundesvorstand

**Niedersachsen tut's, ebenso Baden-Württemberg, und Hessen treibt's am schlimmsten.** Berlin will nicht so gerne, obwohl, vielleicht ja doch, mal sehn. Das erlebt man nicht oft, dass der Staat so sehr um das Wohl insbesondere islamischer Mädchen und Frauen besorgt ist und alles dafür tut, dass sie nicht mehr unter fieser patriarchaler Unterdrückung leiden müssen! **Toll, oder? Wer's glaubt, wird selig** (ob mit oder ohne Kopfbedeckung).

**Argument 1** der VerbotsverfechterInnen: Die Trennung von Staat und Kirche. Das Kopftuch als religiöses Symbol hat in der staatlichen, wertneutralen Institution Schule nichts zu suchen.

Leider haben wir in Deutschland keine Trennung zwischen Staat und Kirche. Der Staat zieht Steuern für die Kirche ein und zwar nur für die zwei großen christlichen Religionen und ist in den meisten Bundesländern ordentliches Schulfach. Deutschland ist also kein sogenannter laizistischer Staat wie z. B. Frankreich. Das ist schlimm, denn Religionen sind historisch gesehen mit allen ihren Institutionen und ihrem Popanz eher ein Mittel zur Ausübung von Herrschaft und zur Kleinhaltung der Menschen als zu deren Befreiung und Emanzipation. Das gilt übrigens für alle großen Weltreligionen, die im Kontext einer patriarchalen Weltordnung auch immer Mittel zur Aufrechterhaltung patriarchaler Macht waren und sind, das heißt, der strukturellen Macht von Männern über Frauen. Das äußert sich nur nicht immer so schön sichtbar wie beim Kopftuch. Als ich z. B. in der Schule gegen das Verbot von Abtreibung aufgetreten bin, wurde der evangelische Religionslehrer auf mich gehetzt, um mich wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Nur gut, dass Religion in Berlin kein ordentliches Schulfach ist ...

Das alles ist aber auch kein Grund, das Recht auf Religionsfreiheit abzuschaffen. Soll doch jeder seine „**religiöse Notdurft**“ (Marx) verrichten. Muss man ja manchmal. Auch wenns stinkt.

Wenn wir tatsächlich eine Trennung zwischen Staat und Kirche (Religion) wollen, dann aber bitte ganz und nicht nur als Ausgrenzung von islamischen Symbolen, weil das nun mal grad in den „antislamistischen“ Zeitgeist passt. Ganz oder gar nicht. Was hier gerade passiert, ist meiner Ansicht nach nicht der Versuch, Staat und Religion ein bisschen mehr voneinander zu trennen oder ein patriarchales Symbol aus dem öffentlichen Raum zu verbannen. Es ist ein herbeigereiteter Kulturkampf, der in einer durch und durch rassistischen Gesellschaft stattfindet und der sich wunderbar dazu eignet, die Ängste der Normalos gegen „fremde“ Kulturen zu mobilisieren und Rassismus zu schüren. Und der besonders auf Kosten von muslimischen Frauen geht, deren Rechte er zu verteidigen meint.

Die Befreiung der islamischen Frauen und die Rettung der deutschen Mädels vor patriarchalem Einfluss in der Schule

In der derzeitigen Debatte ums Kopftuch werden muslimische Frauen, die ein Kopftuch tragen, zu willenslosen und dummen Opfern des islamischen (jaja, und zwar nur des böööösen, islaaaamischen! Oh Gottohgott!) Patriarchats abgestempelt. die wir befreien müssen – selber können sie's ja nicht, die Armen! Und dieses schrecklich dumme (Un)Bewußtsein dürfen sie bitte auch auf keinen Fall an andere weitergeben, was sie ja natürlich täten, wenn sie Lehrerinnen wären. Denn es zählt ja nur, was auf dem Kopf drauf ist, und nicht, was drin ist.

Schade, dass meine Geschichtslehrerin damals kein Kopftuch getragen hat. Die war nämlich auf eine katholische Mädchenschule gegangen und hatte die Ansicht, dass Mädchen nun mal von Natur aus schlechter in Geschichte sind als Jungs. Deswegen haben sie auch alle schlechtere Noten als Jungs bekommen. **Oder schlimmer noch:** Die Frauen, die das Kopftuch tragen, sind selber schlimme Islamistinnen, die das bööööse, islaaamlische Patriarchat verteidigen und unterstützen. Sonst würden sie ja kein Kopftuch tragen. Die also Islamistinnen sind, also Schurkinnen - also Terroristinnen! **Komisch nur,** dass diese Frauen dann tatsächlich bereit sind, als Beamtinnen im deutschen Staat den Beruf der Lehrerin auszuüben. Das heißt, dass sie zumindest teilweise ihren traditionellen Raum verlassen, Anschluss an das öffentliche Leben finden und ein eigenständiges Leben leben. Eigentlich eher eine Form der Integration und Emanzipation als der Abgrenzung und Unterwerfung, **oder?**

Aber wir, die christliche Mehrheitsgesellschaft, die aufgeklärte, die demokratische, die den Frauen und Mädchen ja bekanntlich alles erlaubt und ermöglicht, wir können das nicht dulden. **Tut mir leid,** aber das hört sich für mich an, wie die Aufforderung: „Unterdrückt die Frauen ruhig weiter, aber bitte ohne Kopftuch, ein bisschen unauffälliger, so wie wir!“. Wir fangen schon mal damit an, indem wir ein Berufsverbot für alle Frauen mit Kopftuch aussprechen.

**Klartext:** Wenn Lehrerinnen das Kopftuch verboten wird, dann wird damit nicht das Patriarchat abgeschafft. Und auch nicht patriarchale Einflüsse auf Mädchen. Denn die Werbung an der Bushaltestelle ist immer noch sexistisch und im Englischbuch kocht immer noch Mom das Essen und Dad repariert das Auto. Das Kopftuchverbot wird momentan nicht aus anti-patriarchalen oder religionskritischen Gründen umgesetzt, sondern aus tendenziell rassistischen und konkret islamfeindlichen Motiven. Und das führt konsequenterweise zu einer Stärkung und Aufwertung eben solcher Positionen in der Gesellschaft. Es geht nicht darum, gegen das Kopftuchverbot zu sein, weil die Rechten dafür sind, sondern darum, die eigenen politischen Forderungen auf ihre Konsequenzen in einer bestimmten Gesellschaft zu überprüfen. **Und diese Überprüfung zeigt:** Mit dem Kopftuchverbot wird genau das Gegenteil von dem erreicht, was es angeblich bezweckt: Staat und Kirche sind dadurch auch nicht mehr getrennt als vorher, nur der Islam ist noch ein bisschen mehr an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Das Ganze geschieht auf Kosten der Frauen, die, aus welchen Gründen auch immer, ein Kopftuch tragen. Sie werden stigmatisiert anstatt gestärkt und zu willenslosen Opfern degradiert und ihnen wird von staatlicher Seite ein zusätzliches Verbot auferlegt, anstatt ihnen Möglichkeiten zur Selbstbestimmung zu eröffnen.

## BUNDES PFINGST CAMP 2004

IUSY-Festival | Kamena Vourla/Griechenland | 2003<sup>17</sup>

**Komm zur 100 Jahre Geburtstagsparty, komm zum Bundespfingstcamp.** Im Berliner Strandbad Plötzensee beginnt am 28. Mai das viertägige Pfingstcamp der Sozialistischen Jugend Deutschlands - Die Falken.

**Bundespfingstcamp: 1000 Ideen für 100 Jahre** Mit einem bunten Lichterfest und Disco wird am Freitagabend die Nacht zum Tage gemacht bis alle Busse angekommen sind und alle Menschen ihr Zelt gefunden haben.

**Samstag** Am Samstagvormittag startet auf der Eröffnungsveranstaltung eine Zeitreise in die Geschichte der Sozialistischen Jugend. Für alle Jugendlichen werden samstags Workshops auf dem Platz und in und um Berlin angeboten. Am Samstag geht es in über 25 Workshops rund. Jede/r findet hier „sein“ Angebot. Wir bieten z. B. Exkursionen zu spannenden Punkten der Verbandsgeschichte, Besuche in Gedenkstätten des Nationalsozialismus, Gespräche mit Zeitzeugen, Kopfrockerseminare zu den verschiedensten Themen, und zahlreiche Workshops in denen aus den Inhalten die verschiedensten Produkte entstehen, an. **Samstag Abend** ist Party angesagt! Es gibt Disco, Kleinkunst, Lagerfeuer und Erzählcafés mit Altfalken oder internationalen Gästen und wir bieten Bands aus dem Verband ein Forum, auf dem sie auftreten können.

**Sonntag Vormittag** werden wir uns in verschiedenen Foren mit GenossInnen aus Gewerkschaft, Politik und internationalen Gästen mit Themen wie Europäisches Sozialforum, Mädchen- und Frauenpolitik, Superwahljahr 2004, Abbau Sozialstaat, Ausbildungssituation, Schulpolitik und die Zukunft der Jugendverbandsarbeit auseinandersetzen. **Nachmittags** startet in Berlin-Wedding unser Straßenfest mit Bühnenprogramm und jeder Menge Action. Diejenigen, die Lust haben, können auf einem eigenen Falkenwagen beim „Karneval der Kulturen“ teilnehmen. Abends gibt es die große Geburtstagsparty mit anschließendem Konzert im Strandbad.

Dieses Jahr werden nicht nur Jugendliche zum Pfingstcamp kommen, wir feiern gemeinsam mit Kindern, Altfalken und vielen internationalen Gästen. Es gibt natürlich ein Zeltdorf für jede Altersgruppe.

**Infos und Anmeldung** Mehr Informationen zum Bundespfingstcamp gibt es regelmäßig auf der Website oder im Falken-Bundesbüro.



**Pfingst  
Camp**  
100 Jahre Sozialistische  
Jugend

**100  
JAHRE**

**28. bis 31. Mai 2004  
Strandbad Plötzensee  
Berlin**  
Sozialistische Jugend Deutschlands  
Die Falken

**Flyer und  
Aufkleber  
im Bundesbüro anfordern!**



aus Israel

**Zum 100. Geburtstag der Sozialistischen Jugend gibt es endlich wieder neue Blauhemden!** Das Blauhemd ist das Symbol der sozialistischen Jugendbewegung. Nicht nur in Deutschland. Weltweit wird es getragen. Gerade zu unserem Geburtstag ist dieses Symbol wieder sehr gefragt. Der Bundesvorstand hat beschlossen, neue Blauhemden produzieren zu lassen. Dabei wollen wir den internationalistischen Charakter in den Mittelpunkt stellen und haben uns überlegt, ein Solidaritätsprojekt unserer GenossInnen von der Noar Oved, der israelischen Gewerkschaftsjugend, zu unterstützen.

Die Noar Oved lässt seit vielen Jahren ihre Blauhemden in einer Fabrik im Gazastreifen produzieren, um so die Ökonomie in den besetzten Gebieten zu unterstützen, die durch die Abriegelungspolitik der Sharonregierung stark geschwächt wurde. In dieser Fabrik werden Tariflöhne gezahlt und es gibt eine Interessensvertretung der dort arbeitenden Menschen. Das war natürlich eine Grundvoraussetzung für dieses Projekt der israelischen Gewerkschaftsbewegung. Aber auch politisch ist es ein wichtiges Zeichen: es bedeutet eine Kooperation über die Grenzen hinweg, in einer Region, die durch Abschottung und gegenseitige Feindseligkeiten geprägt ist.

Die Blauhemden werden bis zum Pfingstcamp fertig sein, nachdem vorher jede Gliederung beim Bundesbüro seine Abnahmemenge mitgeteilt hat. **Wenn ihr also solch ein Blauhemd haben wollt, meldet Euch in Eurem Falkenbüro.**

Auf dem Pfingstcamp in Berlin werden auch GenossInnen der Noar Oved anwesend sein, die euch dort gerne noch mehr über das Projekt erzählen möchten.

Tim Scholz, internationaler Referent

**Hast du Interesse  
an einem freiwilligen  
sozialen Jahr  
in der Kultur?**

Kurt-Löwenstein-Haus | Werftpfuhl

**Bist Du politisch interessiert, zwischen 16 und 27 Jahre alt und noch völlig ratlos, was du nach der Schule oder der Lehre machen willst? Unschlüssig wie die weitere Gestaltung deiner Zukunft aussehen soll?**

Dann bewirb dich um ein freiwilliges kulturelles Jahr in der Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein in Werftpfuhl (in der Nähe von Berlin). Hier hast du die Möglichkeit, vielen interessanten Personen zu begegnen, Erfahrungen im Umgang mit Menschen zu sammeln und verschiedene Medienarbeitstechniken kennen zu lernen. Du hast die Chance, dich fortzubilden, dich umzuschauen und neue Pläne für die Zukunft zu schmieden. Ein Jahr, in dem du dich individuell mit deinen Fähigkeiten und Fertigkeiten verwirklichen kannst, anderen Kulturen begegnest und außerdem kreativ nach deinen Interessen ein selbstgewähltes Projekt umsetzt. Du wirst in den Arbeitsablauf der Bildungsstätte integriert und kannst nach einer kurzen Einarbeitungsphase eigene Aufträge übernehmen, sowie nach Absprache mit den Bildungsreferenten an Seminaren mitwirken und eigenverantwortlich Aufgaben antreten. **Nimm die Chance wahr und bewirb dich!**

Momentan absolviere ich (Nadine Veiser, 22 Jahre) zum ersten Mal im Haus ein freiwilliges kulturelles Jahr. Ich kann die Einsatzstelle nur weiterempfehlen. Neben den Bildungsangeboten im Haus bekommst du eine brillante Verpflegung gestellt und deine Fahrkarte, um in die Bildungsstätte zu kommen, ersetzt.

**Na bist du neugierig geworden?** Dann lass keine Zeit verstreichen und melde dich in der Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein!

**Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein**

fon 03 33 98 - 89 99 - 18 | kontakt e-mail [r.graesle@kurt-loewenstein.de](mailto:r.graesle@kurt-loewenstein.de)

Mit sozialistischen Grüßen, Freundschaft,  
Nadine Veiser



## 100 Jahre Sozialistische Jugend

### 100 Jahre politische Einmischung! Das Projekt „Come in Contract“ auf dem Bundespfingstcamp 2004

#### „Come in Contract“ ist Teil der bundesweiten Kampagne

„Projekt P - Misch dich ein“. P steht für Politik und Partizipation. Projekt P will erreichen, dass Kinder und Jugendliche sich stärker und wirkungsvoller in politische Planungs- und Entscheidungsprozesse einbringen. Der Deutsche Bundesjugendring (DBJR), das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die Bundeszentrale für politische Bildung und die Bertelsmann Stiftung haben sich zu einem Aktionsbündnis zusammengeschlossen, um Projekt P in den Jahren 2004 und 2005 durchzuführen. „Come in Contract“ richtet sich an Kinder und Jugendliche, ehrenamtlich Engagierte und an politische EntscheidungsträgerInnen.

#### „Come in Contract“ im Bundespfingstcamp

Weil es auf dem Pfingstcamp nicht nur um unsere Geschichte geht, sondern auch um aktuelle politische Forderungen und um das Erleben und die Darstellung unseres Verbandes als starkes Instrument der Selbstorganisation und Interessenvertretung von Kindern und Jugendlichen, haben wir nach einem Weg gesucht, diese anlässlich des Pfingstcamps wirkungsvoll zu präsentieren. Seit dem letzten Vorbereitungsseminar ist klar, dass es eine Demo vom Campgelände zum Straßenfest im Wedding geben wird, wo wir unsere Forderungen darstellen. Außerdem beteiligen wir uns am „Projekt P“ des Deutschen Bundesjugendrings.

Das Bundespfingstcamp in Berlin bietet die große Chance, gemeinsam mit vielen Falken politische Forderungen öffentlich zu machen und diese dann auch tatsächlich politischen EntscheidungsträgerInnen vorzulegen und mit ihnen zu diskutieren. Viele „Altfalken“ sind inzwischen in entscheidenden politischen Positionen. Sie sind Abgeordnete der Landtage und des Bundestages, sie wirken als FunktionärInnen in Gewerkschaften oder in der SPD. Sie sind unsere ersten AnsprechpartnerInnen. Und wir wollen von ihnen konkrete Vorschläge, wie sie unsere Forderungen umsetzen können. Das ist aber keine Einbahnstraße: Auch wir werden Vorschläge entwickeln, die in unserem Rahmen umsetzbar sind. So können Falkengruppen und politische EntscheidungsträgerInnen zu gemeinsamen Vereinbarungen

kommen. Auf dem Bundespfingstcamp wird für die Entwicklung und Verabschiedung solcher Vereinbarungen, die überschaubar, realistisch und kontrollierbar sein müssen, Zeit im Programm eingeplant. Und wir wollen damit in die Öffentlichkeit gehen, damit deutlich wird, dass wir als Selbstorganisation und Sozialistischer Kinder- und Jugendverband nicht nur Geschichte, sondern auch konkrete Vorschläge für die Zukunft haben und den Willen, uns einzumischen.

Das „Projekt P“ wird in den Gliederungen vorbereitet, indem sich die Gruppen vor Ort bereits Altfalken suchen, mit denen sie erste Vorgespräche führen, für deren Wirkungsfelder sie konkrete Forderungen entwickeln und die sie zum Pfingstcamp einladen. Ihr bietet eurer Engagement und eure Ideen und die EntscheidungsträgerInnen machen überprüfbare (!) und einhaltbare Versprechungen. Angesichts der eklatanten Kürzungen in der Jugendarbeit, sozial- und friedenspolitischen Herausforderungen sowie den Wünschen von Kindern und Jugendlichen für eine selbstbestimmte Gegenwart und Zukunft werdet ihr sicherlich Themen finden, über die ihr verhandelt. Das Pfingstcamp ist nicht der Abschluss eines solchen Prozesses, sondern kann noch zusätzliche Anregungen geben, die Aushandlung solcher Vereinbarungen vor Ort fortzusetzen.

#### Mehr Infos

Wenn ihr mehr über „Come in Contract“ erfahren wollt, die begleitenden Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit und Projektplanung bestellen möchtet oder bereits eine Idee für das Bundespfingstcamp habt, dann wendet euch am besten an euer Falkenbüro, an die Vorbereitungsgruppen zum Pfingstcamp. Oder schaut nach unter: [www.dbjr.de](http://www.dbjr.de).

